

BELEGE ÜBER METALLGUBTÄTIGKEIT AUS DER MITTLEREN BRONZEZEIT IN BÁHOŇ

Juraj Bartík

Die systematische Geländebegehung und kleinen Rettungsgrabungen am rechten Ufer des Vištucký-Baches in der Gemeinde Báhoň, Bez. Bratislava-Land, brachten Belege über reiche Besiedlung, beginnend von der jüngeren Steinzeit bis zum Mittelalter. Beim Vertiefen des Wasserreservoirs im J. 1986 wurden Objekte mit Keramik der fortgeschrittenen Stufe der mitteldanubischen Hügelgräberkultur untersucht. Ungefähr 600 m von dieser Grabungsstelle entfernt lag auf dem allmählich zum Bach sich senkenden Hang eine Menge von Funden aus zerpflegten Objekten. Der größere Teil von ihnen konnte aufgrund von Keramik der Ludanice-Gruppe und furchenstichverzierten Scherben zeitlich eingestuft werden. Es fehlten auch nicht Objekte mit Keramik der Boleráz-Gruppe.¹

Am Rande der äneolitischen Siedlung (M-45-11-07, 1 : 10 000, 118 : 134 mm) wurde bei der Begehung eine Gruppe von Gegenständen festgestellt, deren Verstreuung auf der Oberfläche der Ackerkrume den Eindruck eines kleineren überpflegten Objektes erweckte. Außer drei Gußformen (*Abb. 11-12: 1; 13-14: 1,2*) wurden auf einer ovalen Fläche von ungefähr 3 x 8 m Ausmaß Stückchen von glasartig gebrannter Keramikmasse und kleine Gefäßbruchstücke aufgesammelt, die eine Einstufung in die Bronzezeit andeuteten. Die Funde wurden zur Anregung für eine Rettungsgrabung im J. 1987.

Die Lage wurde durch die Schnitte I – IV mit den Ausmaßen von 15 x 2 und 10 x 2 m untersucht, zwischen denen 0,5 m breite Kontrollblöcke gelassen wurden. Die gesamte erforschte Fläche betrug 130 m². Die Schnitte I – IV erschlossen den Teil eines großen, unregelmäßigen, in den Löß eingetieften Objektes, das mit Nr. 2/87 bezeichnet wurde.

Den Grundriß d e s O b j e k t e s 2/87 bildete eine unregelmäßige ovale Fläche mit den größten festgestellten Ausmaßen 13 x 10 m und 2,1 m Tiefe. In seiner Ausfüllung konnten folgende Schichtenabfolgen unterschieden werden:

- Ackerkrume bis zur Tiefe von 0,35 m;
- Schicht von grauschwarzer Farbe bis zur Tiefe von 0,8 m;
- Schicht von brauner Farbe bis zur Tiefe von 2,1 m.

Zwischen den Schichten bestand keine farblich ausgeprägte Grenze, sondern ein fließender Übergang (*Abb. 1*). Die untere braune Schicht enthielt Klümpchen gebrannten Lehms und die Lößsohle des Objektes wies gebrannte Flächen auf.

Außer bronzezeitlichen Scherben, die den überwiegenden Fundverband bilden, stammen aus der Einfüllung eine Scherbe der Želiezovce-Gruppe aus der jüngeren Steinzeit und drei römische Scherben. Etwa 20 Keramikfragmente wurden an Hand der einen Schnurabdruck imitierenden Verzierung in den äneolithischen Horizont mit Furchenstichkeramik verwiesen. Aus der Materialmenge ließ sich auch ein nicht großer Keramikverband der Boleráz-Gruppe herausgliedern. Äneolithische Keramik streute sich gleichmäßig in der gesamten Einfüllung. Die in den Horizont mit Furchenstichkeramik gewiesenen Gefäßfragmente von der Sohle des Objektes und die Tatsache, daß die bronzezeitlichen Funde beinahe ausschließlich nur aus der Ackerkrume und aus der oberen grauschwarzen Schicht stammen, deuten an, daß das Objekt in der Steinkupferzeit angelegt wurde. Man hat es in der großen, durch Lesefunde festgestellten Siedlung etwa wohl zur Lehmexploitation benützt, ähnlich, wie die großen Baugruben in den Siedlungen der Lengyel-Kultur. In der Bronzezeit konnte es noch eine seichte Mulde an der Oberfläche gebildet haben.

F u n d e a u s d e r B r o n z e z e i t²

K e r a m i k

Aus der Ackerkrume und aus der oberen grauschwarzen Schicht stammen beinahe 8000, überwiegend abgegriffene und kleine Bruchstücke, die weder zeitlich noch kulturell einstuftbar waren. In der Menge, die eine teilweise Rekonstruktion erlaubt (*Abb. 2 – 7*), sind nachfolgende Formen vertreten:

T a s s e n

K. Tihelka unterschied bei den sog. Věteřov-Tassen eine Variante mit kelchartig geöffnetem Hals und eine Variante mit gewellter Wandung.³ In der typologischen Tabelle der Maďarovce-Keramik bezeichnete A. Točík die angeführten Varianten als Typ B5 und Typ B6.⁴ Zwei Exemplare aus Báhoň fügen sich zur Variante mit gewellter Wandung (*Abb. 2: 1,8*), die Unvollständigkeit der Mündung des dritten (*Abb. 2: 7*) ermöglicht keine genaue typologische Einstufung. Eine Tasse (*Abb. 2: 1*) weist den Rest eines Henkels auf, der die Bauchwölbung mit der Mündung verband, auf einer weiteren (*Abb. 2: 8*) ist auf der Bauchung ein Buckel. A. Točík nahm an, daß die Věteřov-Tassen in der klassischen Phase der Maďarovce-Kultur gängig waren, in Mähren wurden sie bis in die Anfangsstufe der Hügelgräberkultur benützt.⁵ Aus Báhoň stammen Fragmente von Tassen des Typs B1 (*Abb. 3: 2; 4: 4*).⁶ Die Keramikform kommt in der Maďarovce- und Věteřov-Kultur in großer Zahl mit drei oder vier Lappenfüßchen vor. Zu den Tassen des Typs B1 kann auch eine Scherbe ohne Fuß (*Abb. 2: 5*) gereiht werden. In Mähren und Böhmen, wo sie als fassähnliche Nöpfe bezeichnet werden, bestanden sie bis in die Zeit der Hügelgräberkultur.⁷

S c h ü s s e l n

Auf der Fundstelle in Báhoň erhielten sie sich nur in Scherben, die keine Rekonstruktion von Ganzformen erlauben.

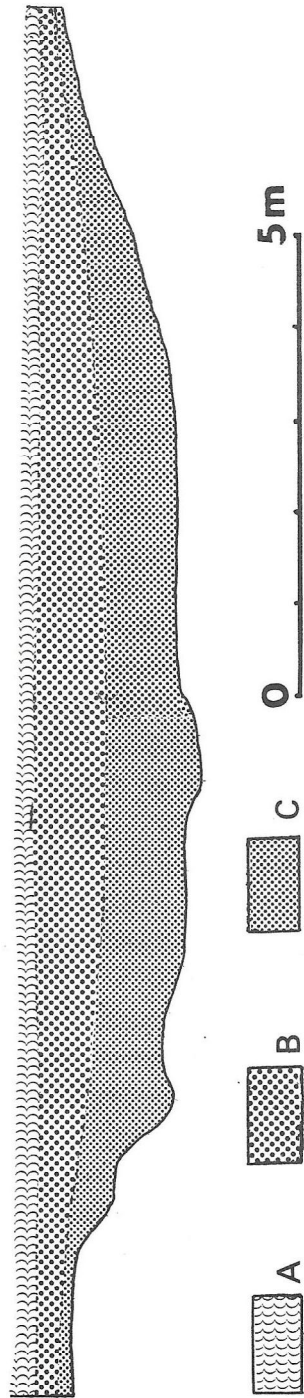


Abb. 1. Báhoň. Schnitt durch das Objekt 2/87. A- Ackerkrume. B- Schicht von grauschwarzer Farbe, C- Schicht von brauner Farbe

Am frequentiertesten sind konische Schüsseln mit verbreitertem, horizontal abgestrichenem Rand (*Abb. 2: 3*). Die Schüssel mit eingezogenem Rand (*Abb. 2: 6*) gehört zu Formen, die in der Maďarovce- und Věteřov-Kultur in geringer Zahl vorkommen.⁸ Das Fragment (*Abb. 2: 2*) mit aufgerauhtem Körper kann zum Typ D5 oder D6 gereiht werden.⁹ Die Schüsseln mit gelappter Mündung (*Abb. 4: 1, 5*) unterscheiden sich von den Maďarovce-Exemplaren, was besonders für den Randbuckel mit einer Rippe gilt (*Abb. 4: 1*). Schüsseln mit ähnlichen Buckeln stammen aus Křiřanovice und aus Hohe-
nau – Fundstellen aus der Endstufe der Věteřov- und Anfangsstufe der Hügelgräberkultur.¹⁰ In die Stufe BB1 verwies M. Kaus¹¹ ein Grab mit einer Schüssel des angeführten Typs. Profilierte Buckel erhielten sich aber auf Schüsseln der mitteldanubischen Hügelgräberkultur bis in den Abschluß der mittleren Bronzezeit.¹²

A m p h o r e n

Die Fragmente sind nach der charakteristischen Absetzung des Halses vom Bauchteil erkennbar (*Abb. 5: 1, 2, 5*). Wahrscheinlich stammt auch das Fragment eines Zylinderhalses von einer größeren Amphore (*Abb. 5: 8*). Nur in geringer Zahl erhielten sich auf den Gefäßen Henkel (*Abb. 3: 3, 4*). Die Funde ergänzt eine Miniaturform (*Abb. 3: 1*).

T ö p f e

Halsscherben mit ausladendem, lappenförmig gegliedertem Rand (*Abb. 5: 4, 6*) bildeten wahrscheinlich einen Bestandteil von Töpfen. Keiner konnte rekonstruiert werden.

V o r r a t s g e f ä ß e

Auf der Fundstelle sind sie durch dickwandige Scherben vertreten.

T o n p l ä t t c h e n

Zwei Tonplättchen (*Abb. 8: 1, 2*) weichen mit der Körnung und Farbe des Materials von der übrigen Keramik ab. Die geglättete Oberfläche und der gleiche stumpfe Randwinkel beider Bruchstücke belegen, daß der Gegenstand, von welchem sie stammen, sorgfältig angefertigt war. Er gehört nicht zu den Fischbratpfannen, auch nicht zu den Sockeln mit Füßen aus der älteren Bronzezeit.¹³

Z y l i n d r i s c h e G e w i c h t e

Vorzüglich gebrannte gelochte Fragmente stammen von Webgewichten (*Abb. 8: 3, 5*). Das Fragment ist mit tiefen umlaufenden Einstichen um die Mündung des Schnurkanals verziert (*Abb. 8: 3*). Die Webgewichte wurden vor allem in der Aunjetitzer Kultur mit Punktkreisen versehen.¹⁴

V e r z i e r u n g s e l e m e n t e a u f d e n G e f ä ß e n

Auf Amphoren erschienen kurze und längere plastische Rippen (*Abb. 4: 2, 6; 5: 1*). Ihr Vorkommen in der Maďarovce-Kultur pflegt als Einfluß der karpatischen Hügelgräberkultur oder der Hatvan-Kultur gedeutet zu werden.¹⁵ Zwei Bauchscherben, wahrscheinlich vom selben Gefäß (*Abb. 7: 4, 6*), sind mit ausgeprägten, aus der Bauchung gedrückten und mit einer Rille getrennten Buckeln verziert. Verschieden ausgeführte Buckelverzierung kommt auf Keramik der Otomani-, der

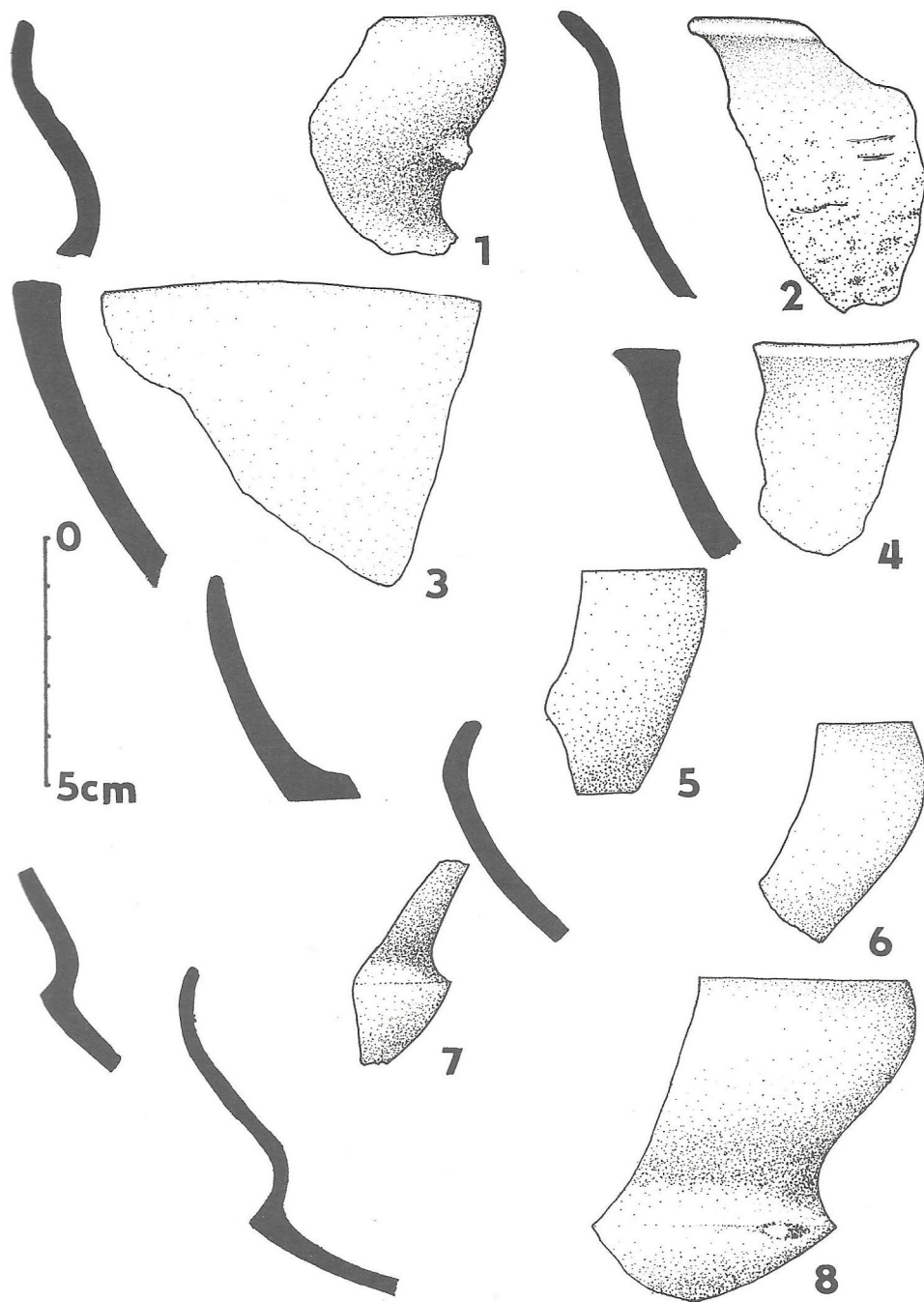


Abb. 2. Báhoň. Objekt 2/87. Keramikauswahl, Bronzezeit.

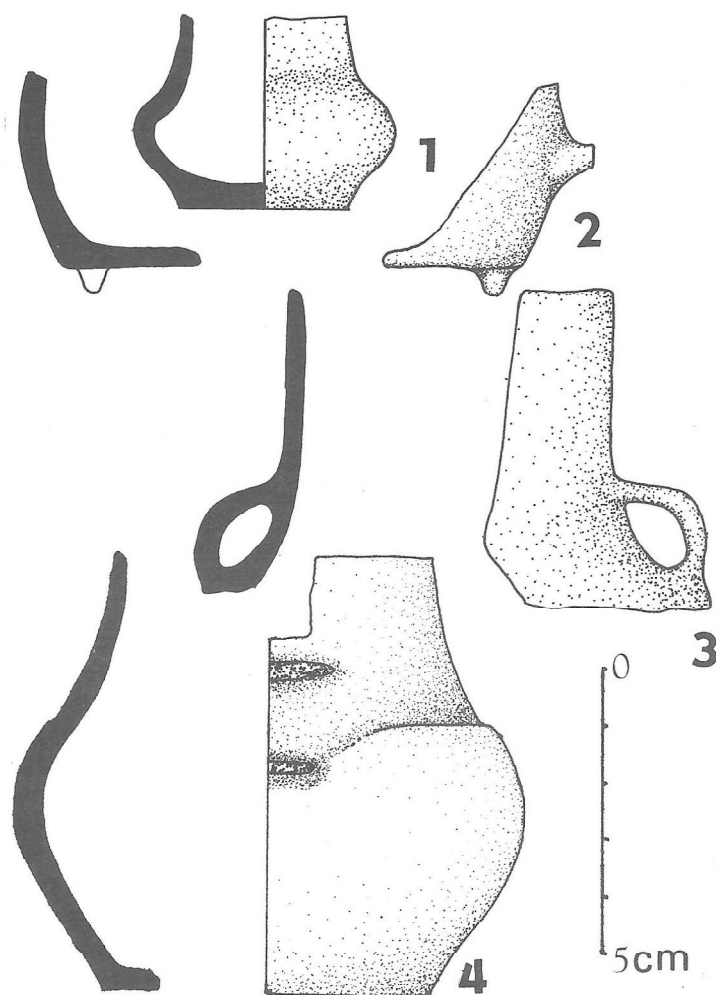


Abb. 3. Báhoň. Objekt 2/87. Keramikauswahl, Bronzezeit.

nordpannonischen und der Maďarovce-Kultur vor.¹⁶ Der Otomani-Kultur zuzuschreiben ist etwa eine Scherbe mit Ritz- und Stichdekor, ergänzt mit der Andeutung einer Spirale (Abb. 6: 1). Auf zwei Scherben ist die Absetzung im Hals-Schulterwinkel durch eine Reihe kornartiger Einstiche hervorgehoben (Abb. 6: 2, 7). Dieses Verzierungselement ist in der Maďarovce-Kultur fremd – und bis auf Ausnahmen auch in der Věteřov-Kultur. Es kommt auf Gefäßen der mitteldanubischen Hügelgräberkultur schon seit ihrer ältesten Stufe vor.¹⁷ Derartige Einstiche befinden sich auch auf Keramik aus gut datierten Verbänden des Typs Mistelbach-Regelsbrunn und Dolný Peter.¹⁸

Die gleiche Verzierung kommt auf Keramik der späten Stufe der Vátya-Kultur vor.¹⁹ Stichverzierte Keramik mit Resten von Weißinkrustierung wird in die

Maďarovce-Kultur gereiht (*Abb. 6: 4, 8*). Einige Gefäßfragmente tragen einen Dekor aus seichten parallelen Vertikalrillen (*Abb. 7: 3, 5*) wie die Keramik auf weiteren Maďarovce-Fundstellen.²⁰ Ein weniger gebräuchliches Verzierungselement ist eine horizontale Reihe eingedrückter Kreise im Hals-Schulterwinkel auf Amphoren (*Abb. 5: 5*). Es erscheint selten in der Maďarovce- und Věteřov-Kultur sowohl in der Slowakei als auch in Mähren und Österreich.²¹

Eine Bauchscherbe von einem Gefäß ist mit geritzten schraffierten Dreiecken verziert (*Abb. 6: 6*). Auf Maďarovce- und Věteřov-Keramik sind punktgefüllte Dreiecke gebräuchlich.²² Schraffierte Dreiecke zieren die flachen Ränder von Schüsseln mit abgestrichenem Rand, nicht die Gefäßkörper.²³ Hängende schraffierte Dreiecke bildeten den Dekor der Keramik der karpatischen und mitteldanubischen Hügelgräberkultur bereits seit ihrer Frühphase.²⁴ Auf zwei Scherben erschien geritzte Verzierung, kombiniert mit dem Grübchenmuster. Auf der Bauchung einer Amphore oder eines Kruges hängt ein Dreieck vom Hals-Schulterwinkel herab, eine Delle ist in seiner Mitte untergebracht (*Abb. 6: 3*). Auf einer kleinen Scherbe befindet sich ein kombiniertes Muster, gebildet aus einer Delle an der Spitze eines Dreiecks (*Abb. 6: 5*). Dellen und hängende Dreiecke sind für die Maďarovce-Kultur fremde Ornamente. Beim Suchen der Kulturströmung, deren Äußerung sie sind, darf die Otomani-Kultur, ihre Spätstufe, die nach dem Gräberfeld in Streda nad Bodrogom bezeichnet ist, nicht umgangen werden.²⁵ Das Motiv des hängenden Dreiecks mit einer Delle kommt aber auch auf Keramik der Vatyakultur der Phase Rákospalota und in der Frühstufe der Hügelgräberkulturen im Karpatenbecken vor.²⁶

Werkzeuge aus Knochen und Geweih

Aus der Grabung stammen drei Ahlen aus einem gespaltenen hohlen Knochen (*Abb. 9: 2, 3, 5*). Von ihrer reichlichen Verwendung zeugt die sorgfältig geglättete und durch Benützung polierte Spitze. Ein ähnliches Merkmal trägt auch die meißelartige Schneide eines massiven Knochenwerkzeugs (*Abb. 9: 6*). Analoge Gegenstände fand man in Siedlungen der Maďarovce-Kultur.²⁷ Eine ausgeprägte Gruppe bilden in Báhoň Geweihgegenstände, die von A. Točík als Hammeräxte bezeichnet wurden.²⁸ Auf einem kompletten und einem beschädigten Exemplar ist die Arbeitsschneide poliert. Schwächer erkennbare Arbeitsspuren sind auch auf dem Nackenteil von Werkzeugen (*Abb. 10: 1, 2*). Die Form des Gegenstandes wurde zielbewußt bei der Ausnützung des Geweihrohstoffes gewonnen. Der Nacken der schräg zum Schaftloch geneigten Erzeugnisse entstand durch Beschneiden der Auswüchse der Geweihbasis. Ein Beleg über den Arbeitsvorgang ist in einem Halbfabrikat im fortgeschrittenen Bearbeitungsstadium zu erblicken (*Abb. 10: 3*), das umgekehrte Ende des Halbfabrikates ist durch Beschneiden zur Gestaltung der Arbeitsschneide vorbereitet. Der letzte Arbeitsvorgang bei der Herstellung war das Bohren des Loches in das bereits fertige Stück.²⁹ Außer dem Halbfabrikat zeugen für die Herstellung von Hammeräxten in Báhoň auch Geweihstücke mit Schnittspuren. Die Funktion der Gegenstände mit Schneide und Schaftloch ist nicht eindeutig bestimmt. Nach Ansicht A. Točíks wurden sie als Waffen benützt.³⁰ Dem entspricht gut die Form mit der Schneide und auch mit stumpfer

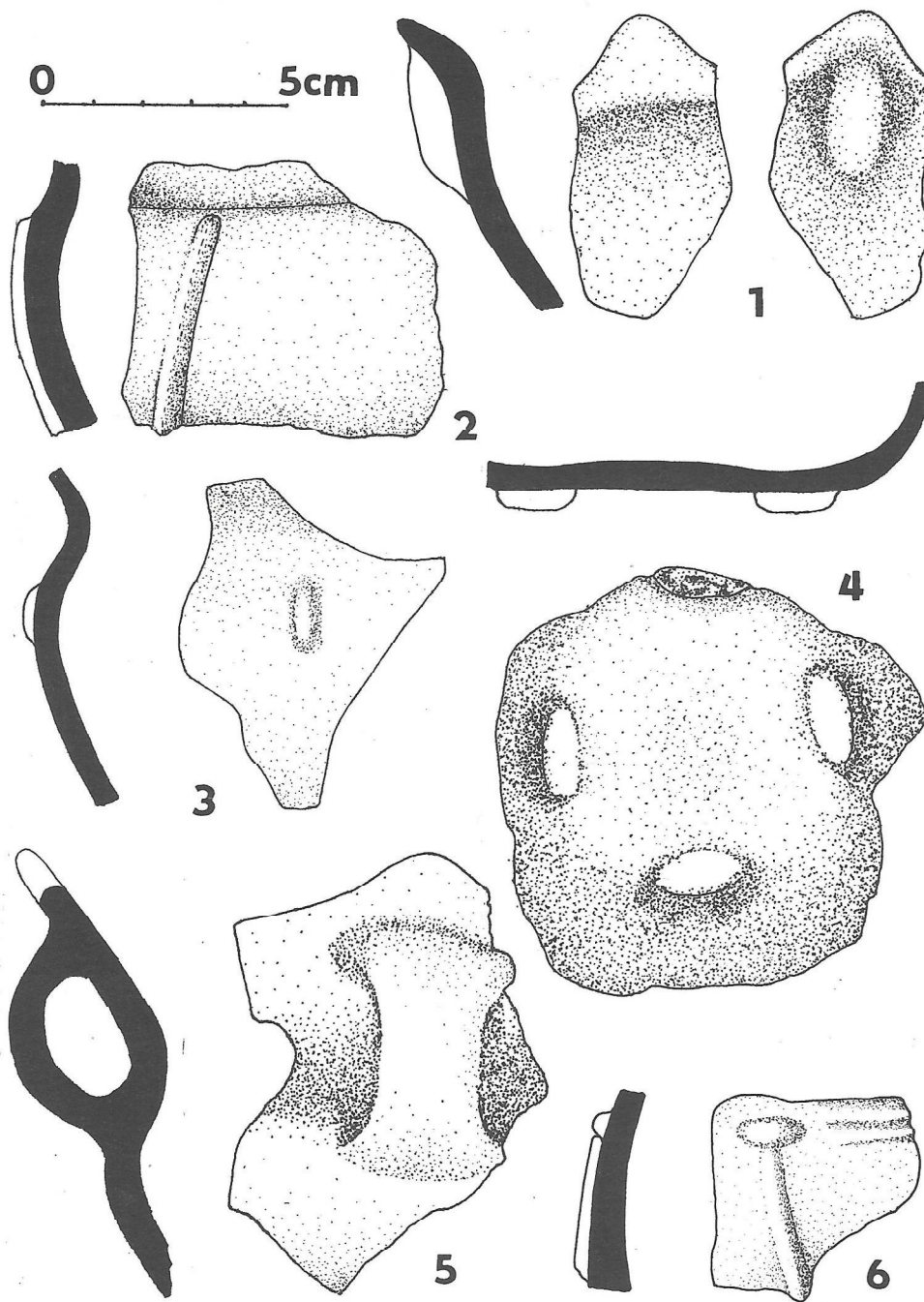


Abb. 4. Báhoň. Objekt 2/87. Keramikauswahl, Bronzezeit.

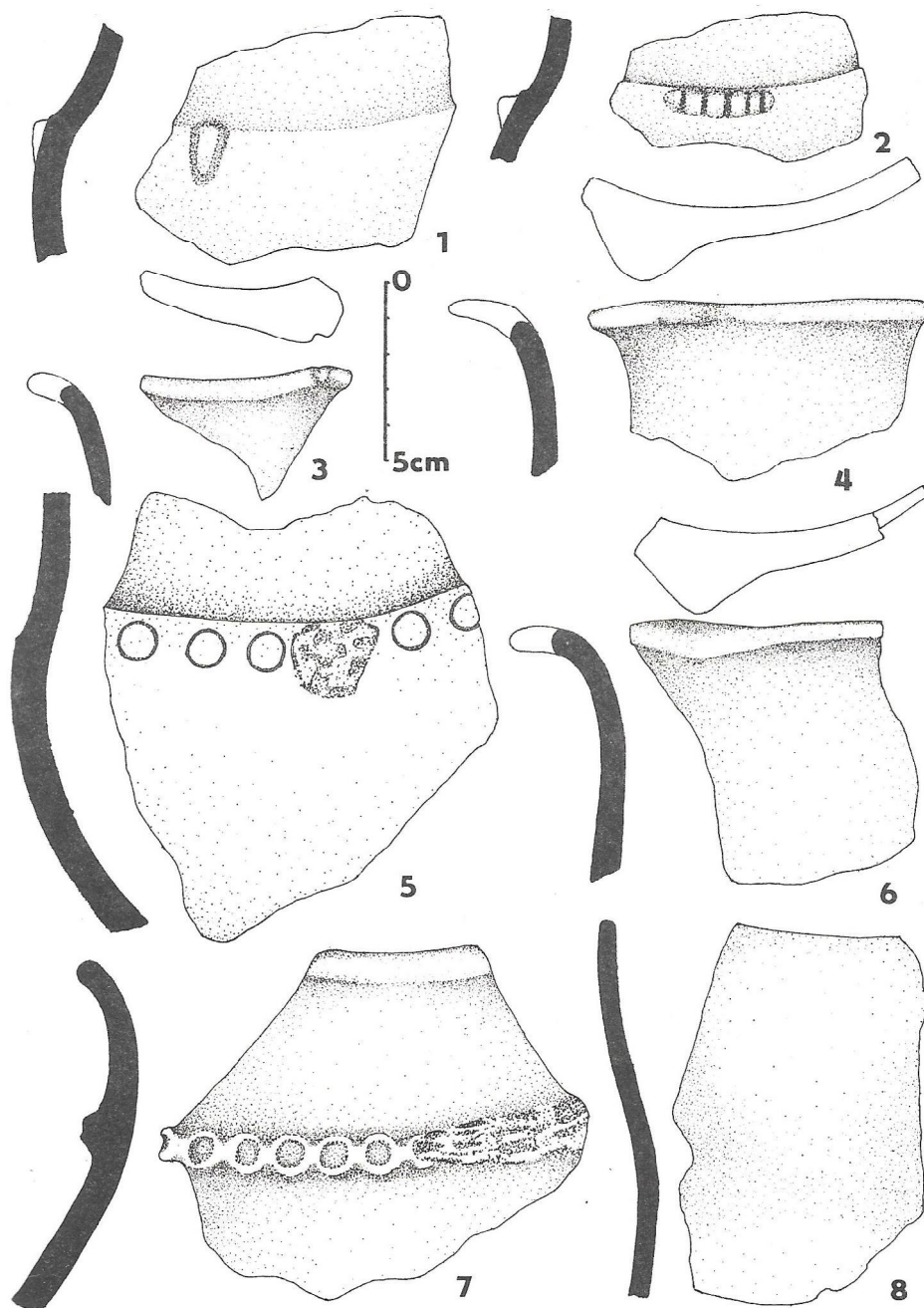


Abb. 5. Báhoň. Objekt 2/87. Keramikauswahl, Bronzezeit.

Schlagfläche. Der Glanz und die erkennbare Abschleifung der Schneide und des Knaufes sind das Ergebnis der häufigen Benützung, deswegen neigen wir zur Bestimmung, daß es sich um Werkzeuge handelt, was die Verwendung im Kampf nicht ausschließt. Daß das Werkzeug eher universell als eng spezialisiert war, bezeugt die unterschiedliche Länge und Massivheit der gefundenen Gegenstände.

Fossile Muschel

Die Muschel *Terebralia lignitarum* ist tertiären Ursprungs (*Abb. 12: 3*). Sie kommt auf mehreren Fundstellen der West- und Ostslowakei vor. Auf die hier behandelte Fundstelle (mit Lößunterlage) mußte sie gebracht worden sein.³¹ Wahrscheinlich wurden fossile Muschelschalen zu Dekorzwecken benützt.

Metallschmelzstück

In der grauschwarzen Schicht wurde ein massives Schmelzstück von reinem Metall mit unregelmäßiger, grün patinierter Oberfläche gefunden.

Gegenstände aus Stein

Von etwa 30 Steinen verschiedener Form stammt ein Teil von zerschlagenen Mahlsteinen und kugeligen Reibesteinen. Auf allen sind Schlagspuren erkennbar (*Abb. 8: 4*). Unausgeprägte, nicht spezialisierte Werkzeuge aus Geröll- und Bruchsteinen wurden während der ganzen Urzeit benützt.³² Beachtenswert ist ein Stein von länglicher Form, ovalem Querschnitt und mit geglätteter Oberfläche. Auf einer der schmälere Seiten ist eine Schlißfläche und in deren Mitte ein nicht fertiggebohrtes Loch (*Abb. 9: 4*). Wir nehmen an, daß es sich um einen halbfertigen Wetzstein mit einem Loch zum Aufhängen handelt. Analoge Gegenstände benützte man während der ganzen Bronzezeit zum Schleifen von Metallschneiden.³³ Vier Teile von Gußformen (drei sind Lesefunde), einen (*Abb. 11, 12: 2*) fand man bei der Grabung in 30 cm Tiefe, überragen mit ihrem Beitrag für das Kennen der Metallproduktion die Region des Vištucký-Baches, deswegen werden sie hier genauer angeführt.

Gußmodel mit der Hälfte einer bifazialen Gußform für Absatzbeile (*Abb. 11, 12: 2*). Die Form des zu gießenden Gegenstandes blieb im mittleren und im Hefteil erhalten, der mit dem Eingußkanal beginnt. Das Negativ der Schneide ist abgenützt, undeutlich. Die Breite der Form mißt an der Stelle des spitzen Absatzes 3 cm. Die gut erhaltene Gußform ist rechteckig mit gerundeten Kanten, die Formenfläche der oberen Breitseite ist geglättet, die untere grob zu einem Halbbogen geschliffen. An den Kanten der oberen Breitseite der Gußform erhielten sich fünf Vertikalrillen, zwei auf der längeren und je zwei und eine Rille in den Schmalseiten des Rechtecks. Die Entfernung zwischen beiden Rillen auf der Langseite beträgt 10,1 cm.

Ausmaße der Gußform: L. 18,7 cm, Br. 10 cm, D. 5,1 cm.

Beschädigte bifaziale Gußform mit einer Gußformenhälfte für Absatzbeile (*Abb. 11, 12: 1*). Das Beil beginnt am Rande der Gußform mit stark durchbranntem

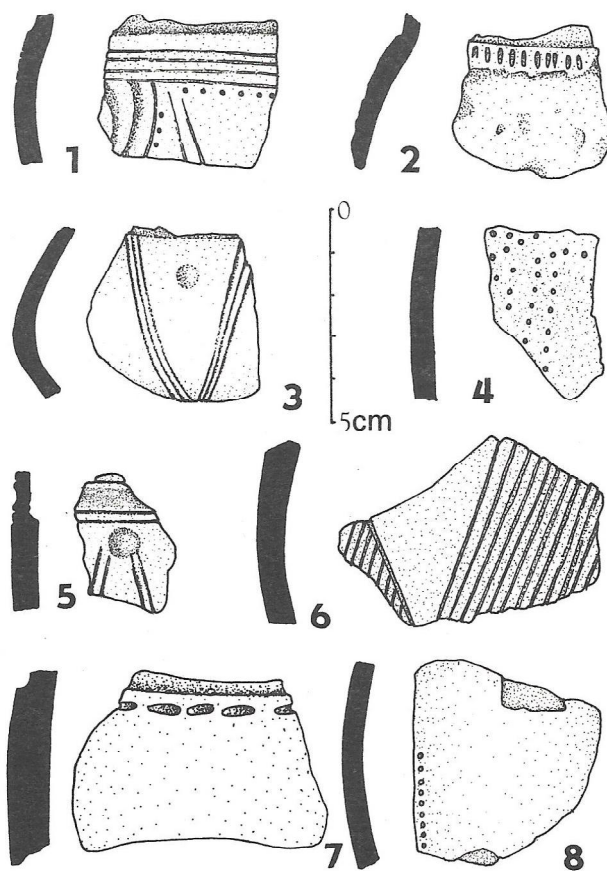


Abb. 6. Báhoň. Objekt 2/87. Keramikauswahl, Bronzezeit.

Eingußkanal. Seine erhaltene Länge erlangt 16 cm, der spitze Absatz ist 3,1 cm breit. Die Gußform hat die obere Breitseite flach, die untere grob zu einem Halbbogen geglättet. Auf der flachen Breitseite erhielt sich außer dem Beil die Spur einer eingeschliffenen Rille, vielleicht der Negativrand eines nicht mehr identifizierbaren auszugießenden Gegenstandes. Auf der längeren Seite der Gußform sind zwei Vertikalrillen mit gegenseitiger Entfernung von 10,1 cm.

Erhaltene Ausmaße der Gußform: L. 16,2 cm, Br. 8,7 cm, D. 4,7 cm.

Gußform von trapezförmiger Gestalt, mit rechteckigem Querschnitt, mit geglätteter unterer und oberer Breitseite und mit leicht gerundeten Schmalseiten (Abb. 13, 14: 2). Auf der oberen Breitseite ist die Hälfte einer bifazialen Gußform für Dolchklingen mit ausgeprägtem Mittelgrat. Der verjüngte Hefteil (Griffplatte) der Waffe geht zum Eingußkanal über. Am Rande der oberen Breitseite der

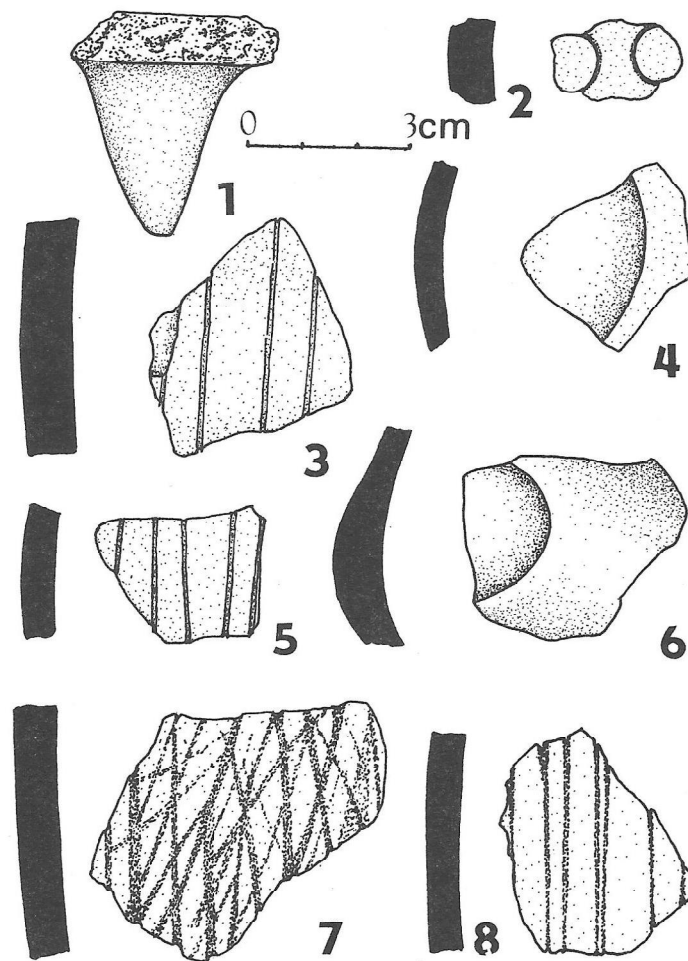


Abb. 7. Báhoň. Objekt 2/87. Keramikauswahl, Bronzezeit.

Gußform, gegenüber der Dolchspitze, ist eine eingeritzte Vertikalrille. Auf der Kante des Gegenstückes der Gußformenhälfte ist eine Vertiefung in Form eines Eingußkanals.

Ausmaße des Negativs für Dolchklingen: L. 12,4 cm, Br. 2,4 cm.

Ausmaße der Gußform: L. 14,4 cm Br. 6,7 cm D. 3,5 cm.

Beschädigte Gußform mit geglätteter unterer und oberer Breitseite; die unregelmäßigen Schmalseiten weisen Schlagspuren auf. Auf einer Breitseite ist die Gußformenhälfte einer bifazialen Gußform für Dolchklingen mit Mittelgrat (Abb. 13, 14: 1a). Der sich verjüngende Heftteil der Form geht zum Eingußkanal über.

Ausmaße der Form für Dolchklingen: unvollständige L. 8,5 cm, Br. 2,5 cm.

Auf der anderen Seite ist eine Gußform für einen T-förmigen Gegenstand (Abb. 13, 14: 1b).

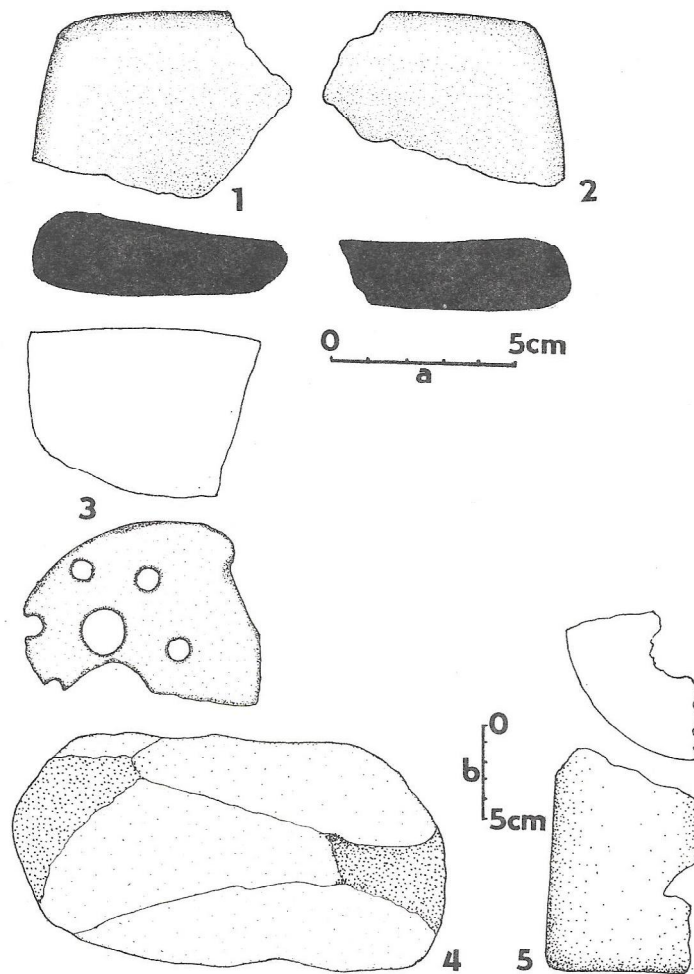


Abb. 8. Báhoň. Objekt 2/87. 1-2: Tonplättchen, 3, 5: Webgewichte, 4: Amboßstein; Maßstab a: 1-4, b: 5.

Ausmaße des Negativs: unvollständige L. 4,7 cm, Br. 2,4 cm.

Ausmaße der Gußform: unvollständige L. 10,1 cm, unvollständige Br. 7,3 cm, D. 2,6 cm.

Alle vier Gußformen sind aus gleichem, identischem Material angefertigt – aus kristallinischem Schiefer, feinkörnigem Muskovitphyllit. Das angeführte metamorphosierte Gestein kommt auf mehreren Stellen in den Kleinen Karpaten vor.³⁴

Negative von Gußformen Beil mit spitzem Absatz

Aufgrund der beinahe identischen Ausmaße der Nackenteile beider Formen nehmen wir an, daß sie zusammen eine bifaziale Gußform für Absatzbeile gebildet

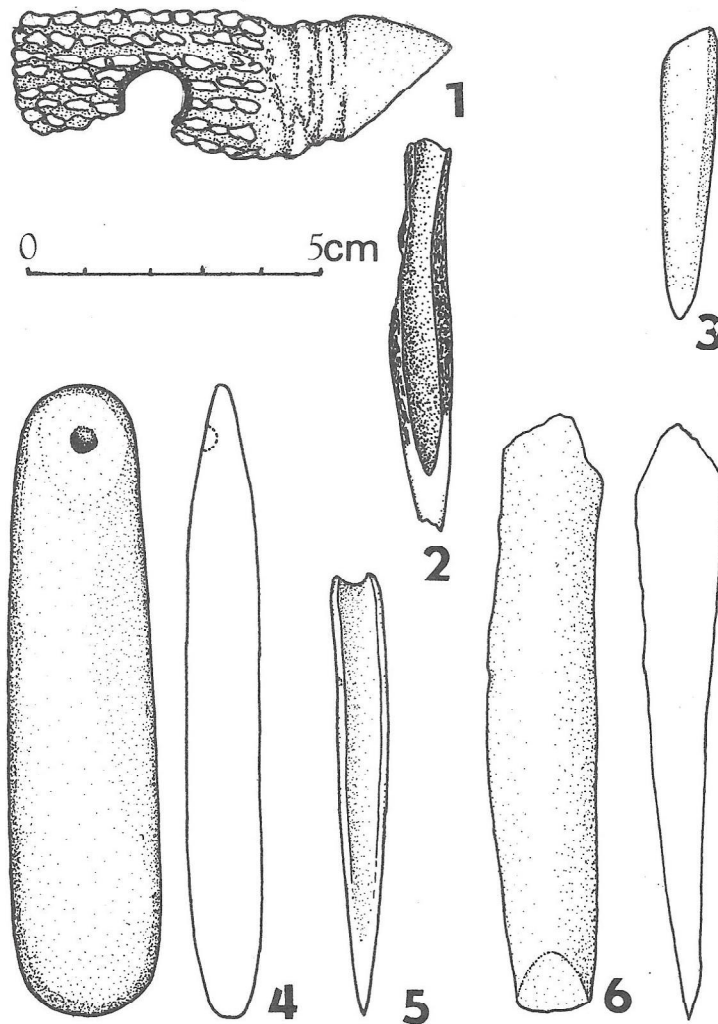


Abb. 9. Báhoň. Objekt 2/87. 1-3, 5-6: Knochengeräte, 4: Schleifstein

haben. Die Voraussetzung stützt sich auch auf die übereinstimmende Entfernung zwischen den rillenförmigen Paßmarken für das genaue Aufeinanderpassen beider Teile. Es handelt sich um einen dritten Beleg der Herstellung von Absatzbeilen in der Slowakei. Etwa im unteren Grantal wurde eine bifaziale Gußform gefunden, die aus der ehemaligen Coudenhove-Sammlung in Želiezovce stammt. Auf einer Breitseite ist die Form für ein Absatzbeil, auf der umgekehrten Seite für ein Randleistenbeil.³⁵ Eine zweite bifaziale Gußform für ein Absatzbeil stammt aus der mittelbronzezeitlichen Siedlung in der Gasse Mostná ul. in Nitra.³⁶ Beide Gegenstände besitzen keine verläßlichen Fundumstände. Für die Bestimmung der Verwendungszeit der Absatzbeile ist ihr Vorkommen in Depots aus der beginnenden mittleren und ausklingenden älteren Bronzezeit wichtig.³⁷ In der Slowakei fand man sie in zwei Bronzedepts – in Nitriansky Hrádok und in Dunajská Streda.

Der Hortfund aus Dunajská Streda gehört in den Koszider – Horizont. Das Depot aus Nitriansky Hrádok wurde in einer Grube mit Keramik der Maďarovce–Kultur gefunden.³⁸ Absatzbeile wurden während der ganzen mittleren Bronzezeit benutzt.³⁹

Dolchkl i n g e m i t M i t t e l g r a t

Zwei Teile der bifazialen Gußform dienten zur Herstellung von Dolchkl i n g e n mit leicht geschweiften Schneiden und ausgeprägtem Mittelgrat. Die Gußform deutet an, daß die Heftplatte auf den ausgegossenen Stücken die Form eines unausgeprägten Trapezes hatte, die durch Schmieden vertiggeformt werden konnte. Sie unterscheidet sich von den Dolchkl i n g e n mit verbreiteter trapezförmiger Heftplatte, die für Depots des Koszider–Horizontes charakteristisch sind.⁴⁰ Das Kriterium für die typologische Einstufung der bronzenen Stichwaffen – die Zahl der Löcher und Form der Niete – kann für den Fund aus Báhoň nicht verwendet werden. Ausgeprägte Mittelgrate der Dolchkl i n g e n tauchten in der Slowakei bereits am Ende der älteren Bronzezeit auf.⁴¹ Mittelgrate charakterisieren Gußformen für Dolchkl i n g e n aus Siedlungen der Otomani–Kultur in Spišský Štvrtok und Barca. Besonders die Gestaltung der Klinge auf der Gußform aus Barca steht der Gußform aus Báhoň nahe.⁴² Der gleichen Kultur, ihrer Spätphase, gehört die verwandte Dolchkl i n g e aus dem Grab 293 auf dem Gräberfeld in Tiszafüred – Majoroshalom an.⁴³ In der Südwestslowakei fand man eine Gußform mit dem Negativ für Dolchkl i n g e n mit Mittelgrat in der Höhensiedlung Törökdomb in Malé Kosihy, in der nordpannonisch–Maďarovce–Schicht IIb.⁴⁴ Auf dem Gräberfeld aus der Frühphase der mittleren Bronzezeit in Dolný Peter tauchte im Grab 21 eine Dolchkl i n g e mit dreieckiger Heftplatte mit drei Niete n auf.⁴⁵ Trotz der abweichenden Form des Nackenteiles ähnelt sie dem Negativ auf der Gußform von Báhoň. Dolchkl i n g e n mit Mittelgrat und verschieden geformter Heftplatte wurden auch in der weiteren Entwicklung der mittleren Bronzezeit benutzt.

P i n z e t t e

Die unvollständige Gußform von T–förmiger Gestalt von der Oberseite der bifazialen Gußform ermöglicht keine ganz eindeutige Bestimmung auszugießenden Gegenstandes. Beim Suchen von Analogien zwischen der Metallindustrie aus der mittleren Bronzezeit konnte die ursprüngliche Vorstellung nicht nachgewiesen werden, daß in der Form ein Messergriff oder ein Armband mit verbreiterten Enden gegossen wurde, weil wir formal identische Gegenstände in der zugänglichen Literatur nicht entdeckt haben. Wir halten es für wahrscheinlich, daß es sich um eine Pinzette handelt. In diesem Falle entspricht der rekonstruierten Länge des Gegenstandes auch die Schätzung der ursprünglichen Größe der Gußform (auf Grundlage der Länge der Dolchkl i n g e von der zweiten Gußformenhälfte). Die Gültigkeit der angeführten Rekonstruktionen ist freilich beschränkt, weil das Negativ der Dolchkl i n g e in den Materialblock ohne Berücksichtigung der nicht mehr benutzten Form auf der anderen Seite der Gußform eingearbeitet worden sein konnte. Als Deckfläche der Gußform für die Pinzette konnte die glatte Oberfläche

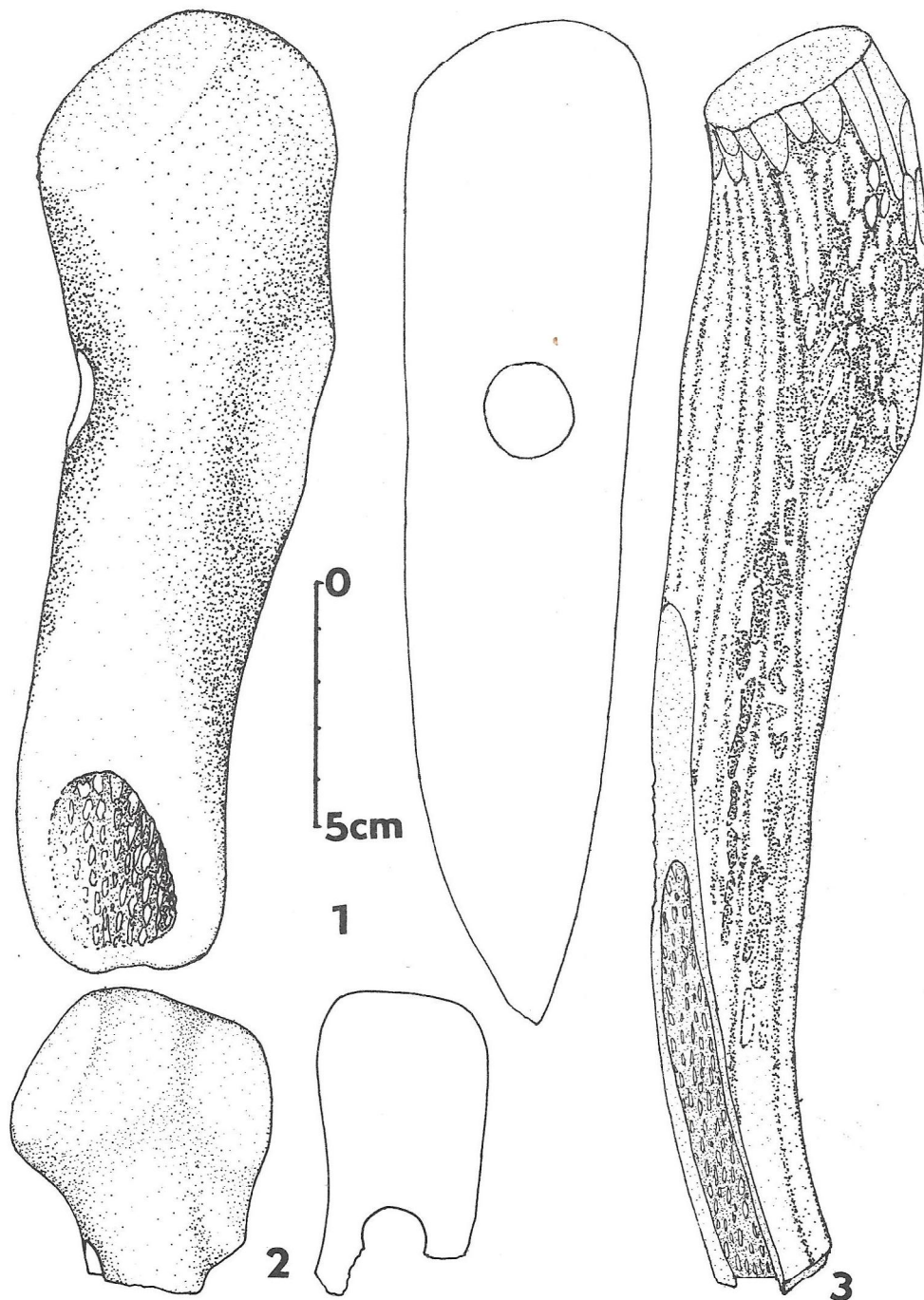


Abb. 10. Dáhoň. Objekt 2/87. Hammeräxte aus Geweih.

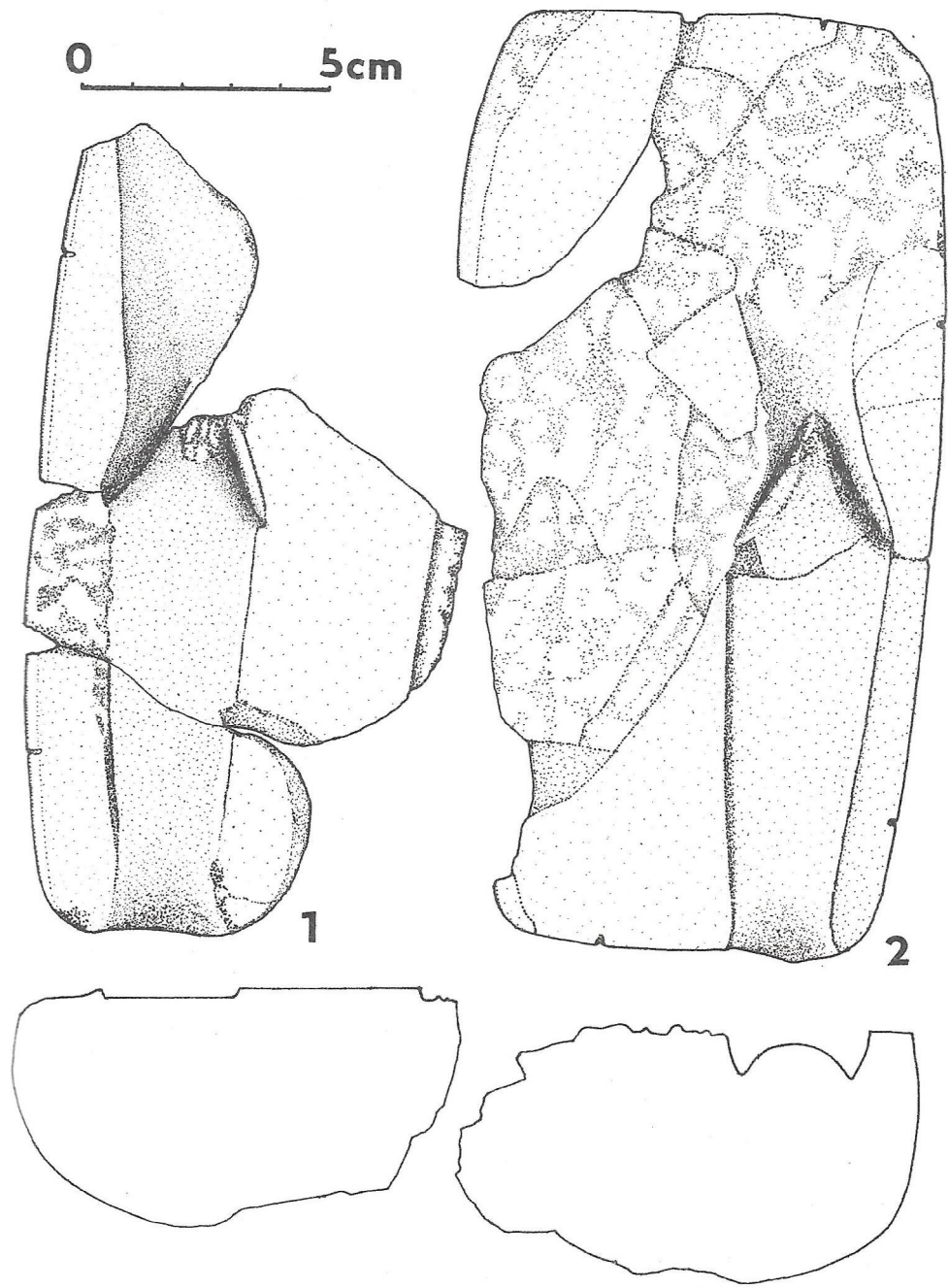


Abb. 11. Báhoň. Objekt 2/87. Gußformen

der zweiten Gußformhälfte für die Dolchklinge gedient haben, an deren Rande eine Vertiefung ist – der Eingußkanal? Der Abguß des Endteiles (Greifers) der Pinzette, der an beiden Seiten verbreitert und in der Richtung nach innen verdickt ist, eignet sich für die Funktion eines Toilettengegenstandes zum Ergreifen und Ausreißen eines Haares. Die zu große Dicke der Pinzettenschenkel konnte sicherlich nach dem Gießen durch Hämmern zugerichtet werden. Nach dem Umbiegen des Mittelteiles erhielt der Gegenstand die endgültige Form. Die Gußform für die Pinzette gleicher Art wie in Báhoň aus der beginnenden Mittelbronzezeit, stammt aus Tuchlovice.⁴⁶ Pinzetten erschienen in mitteleuropäischen Fundverbänden zusammen mit Rasiermessern.⁴⁷ Ein Toilettengegenstand mit entsprechenden Schenkeln wie auf der Gußform aus Báhoň fand man im Depotfund von Bronzen in Lovas in Kroatien.⁴⁸ A. Mozsolics verweist das Depot in den Koszider-Horizont, B. Hänsel in seine Stufe MD I.⁴⁹ Zu den ältesten Pinzetten reiht man die Reste aus Grab 115 auf dem Gräberfeld von Pitten. Der Begleitfund, eine Dolchklinge mit ovaler Griffplatte und drei Nieten, ermöglichte es Z. Benkovský-Pivovarová, das Grab in die beginnende mittlere Bronzezeit zu datieren.⁵⁰ Im Inhalt des Hügelgrabes in Staré Sedlo – es ist leider nicht sicher, ob es sich um einen Fundverband handelt – war eine Pinzette mit einer schräggelochten Kugelkopfnadel vergesellschaftet.⁵¹ Der Fund aus Báhoň ist in der Slowakei nicht der einzige Beleg des Vorkommens einer Pinzette aus der beginnenden mittleren Bronzezeit. Eine Pinzette von abweichender Konstruktion aus Grab 56 auf dem Gräberfeld in Dolný Peter wird in den gleichen Horizont verwiesen, obwohl die Begleitfunde aus dem Grab, die nicht eindeutig die Datierung bestätigen, und die Konstruktion des Toilettengegenstandes, die Entsprechungen in der jüngeren Bronzezeit hat, zu einer bestimmten Vorsicht beider Datierung mahnen.⁵²

Von den Funden aus der oberen grauschwarzen Schicht des Objektes 2/87 können die Keramik und die Gußformen mit den Negativen auszugiegender Gegenstände zeitlich eingestuft werden. Bei manchen Gegenständen (Knochenahnen, Schlagsteine, besenstrichverzierte Scherben) ist es nicht auszuschließen, daß sie in die Steinkupferzeit gehören.

Der überwiegende Teil der einstuftbaren Keramikfunde gehört in die Maďarovce-Kultur. Die Gliederung der Maďarovce-Kultur in eine Aunjetitz-Maďarovce, eine klassische und nachklassische Phase kommt auf der Keramik nur in beschränktem Maße zum Ausdruck. Am besten unterscheidet sich die älteste Phase mit überlebenden Gefäßformen der Aunjetitzer Kultur.⁵³ In Báhoň kamen solche Formen nicht vor. Mit Traditionen der Aunjetitzer Kultur verbinden wir aufgrund von Analogien in Böhmen und Mähren die Stichverzierung auf dem zylindrischen Webgewicht.

Die Formen der Maďarovce-Keramik auf der Fundstelle – Tassen, Schüsseln, Amphoren, Töpfe und Vorratsgefäße – sind chronologisch nicht derart empfindlich, um auf ihrer Grundlage die klassische Phase von der nachklassischen zu unterscheiden. Interessanterweise tauchte auf der Fundstelle kein einziger Maďarovce-Krug auf.

Für die zeitliche Einstufung der Keramik sind Verzierungselemente wichtig, die in der Maďarovce-Kultur fremd sind. Ob nun die Scherben mit hängenden Dreiecken und dem Dellenmuster einen Einfluß der Schlußphase der Otomani-Kultur,

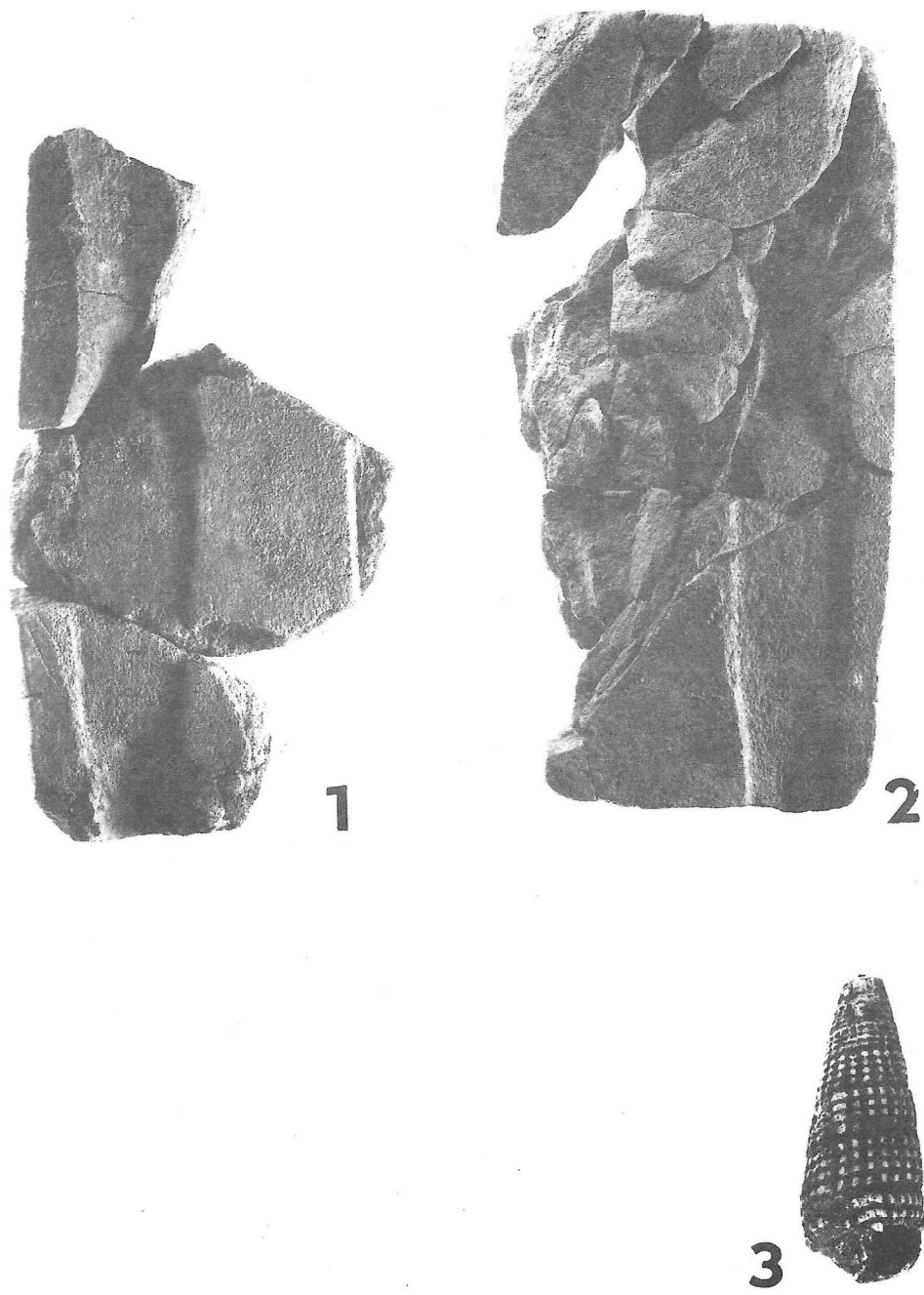


Abb. 12. Báhoň. Objekt 2/87. 1-2: Gußformen, 3: Fossile Muschel.

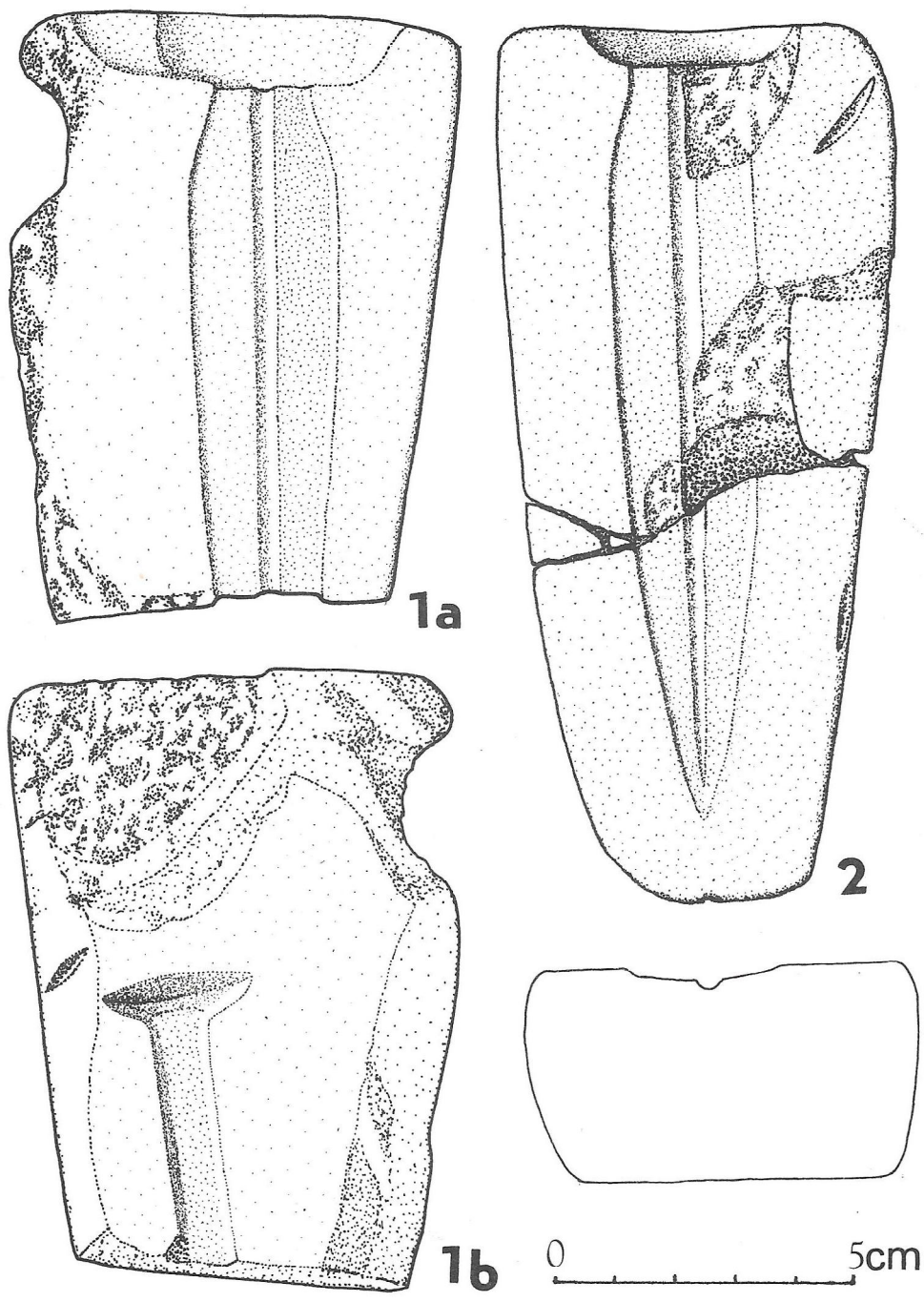


Abb. 13. Báhoň. Objekt 2/87. Gußformen

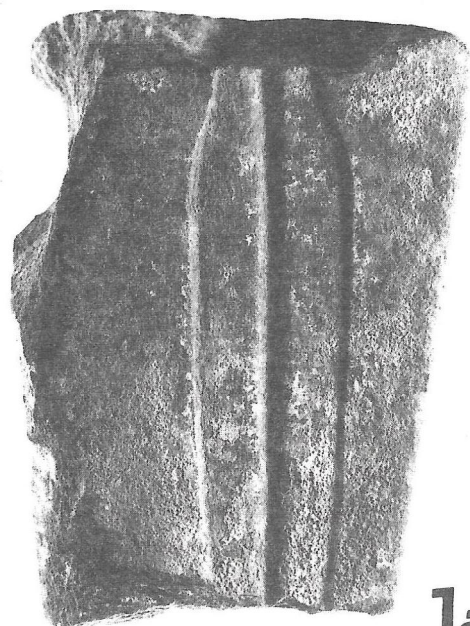
der Váňa-Kultur oder der Frühphase der karpatischen Hügelgräberkultur belegen – ihre chronologische Position ist übereinstimmend: die ältere Stufe der mittleren Bronzezeit. In derselben Zeitabschnitt einfügbar sind auch Fragmente vom Hals-Schulterwinkel von Gefäßen mit dem Dekor einer Reihe kornartiger Einstiche. Die in der mittleren Bronzezeit gebräuchlich benützte Verzierung erschien erstmals in Fundverbänden, in denen Elemente der ausklingenden Kulturen vom Ende der älteren Bronzezeit mit Äußerungen zusammentrafen, die sich im allgemeinen später verbreiteten.

Die Negative auf zwei bifazialen Gußformen dienten zum Gießen von Dolchklingen mit Mittelgrat, von Absatzbeilen und einer Pinzette. Zu den ersten beiden Typen lassen sich verwandte Funde in der Otomani- und Maďarovce-Kultur finden. Für die mittelbronzezeitliche Einstufung beider Gußformen aus Báhoň spricht das Negativ für die Pinzette. Das Vorkommen des Toilettengegenstandes ist bereits zu Beginn der mittleren Bronzezeit belegt, Verbreitung erlangte er erst in den entfalteten Stufen der Hügelgräberkulturen.

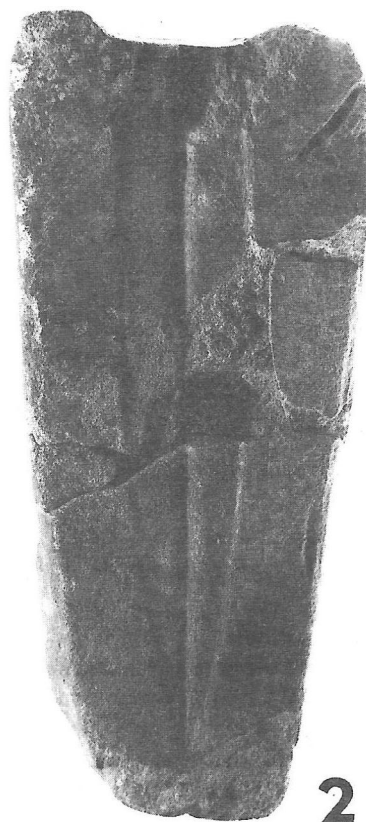
Das Material aus der oberen grauschwarzen Schicht des Objektes 2/87 wurde nicht auf eine solche Weise geborgen, welche eine Vermischung eventueller zweier bronzezeitlicher Besiedlungshorizonte ausschließen würde, was genügend die äneolithischen und germanischen Scherben aus der Verschüttung dokumentieren. Die unabhängige Datierung der Keramik und der Gußformen steht jedoch nicht im Widerspruch. Die Realität des gemeinsamen Vorkommens von Keramik der Maďarovce-Kultur mit Gußformen zum Gießen von mittelbronzezeitlicher Industrie in Báhoň kann auf Belege der langen Dauer der Maďarovce- und Věteřov-Kultur aus der Slowakei und aus Österreich gestützt werden.⁵⁴ Die Übergangszeit, in welcher die Äußerungen der Maďarovce-Kultur ausklangen und sich die Hügelgräberkulturen formten, ist in der Südwestslowakei wenig bekannt. Außer Problemen mit dem Erkennen von Fundstellen der nachklassischen Stufe der Maďarovce-Kultur bildet das Haupthindernis das Fehlen von Funden aus den älteren Stufen der Hügelgräberkulturen. Bedeutsame Funde (aus dem Verbreitungsgebiet der karpatischen Hügelgräberkultur) bieten das Gräberfeld von Dolný Peter, das unvollständig publizierte Gräberfeld in Nové Zámky-tehelňa und die nur informativ publizierten Keramikdepots aus Dvory nad Žitavou.⁵⁵ Im Verbreitungsgebiet der miteldanubischen Hügelgräberkultur wurden bisher Belege aus ihrer ältesten Stufe nicht gefunden.

Der Beitrag der Funde aus Báhoň für das Kennen der Anfänge der mittleren Bronzezeit in der Südwestslowakei kann kurz zu nachfolgenden Punkten zusammengefaßt werden:

- sie dokumentieren das Überleben der Maďarovce-Kultur in die mittlere Bronzezeit;
- sie verweisen auf die gleichwertige Stellung der offenen Siedlungen in der Handwerksproduktion. Besonders die Metallgießerei ist in der Slowakei bisher vor allem aus Höhensiedlungen bekannt, was nicht den Grabungsernissen in Mähren entspricht.⁵⁶
- sie bereichern die Erkenntnisse über die Bronzeindustrie der Maďarovce-Kultur mit einem Dolch mit Mittelgrat und einer Pinzette.



1a



2



1b

Abb. 14. Báhoň. Objekt 2/87. Gußformen

A n m e r k u n g e n

- ¹ BARTÍK, J. – ŠTRBÍK, J.: Prieskum a záchranný výskum v Báhoňi. In: AVANS v r.1986, Nitra 1987, S. 31.
- ² Die Funde aus Objekt 2/87 verwahrt man in Slowakischen Nationalmuseum unter den Inventar-nummern AP 55816–55819 und AP 56680–56818.
- ³ TIHELKA, K.: Moravský věteřovský typ. In: PA 51, 1960, S.42.
- ⁴ TOČÍK, A.: Opevnená osada z doby bronzovej vo Veselom. Bratislava 1964, S. 26.
- ⁵ TOČÍK, A.: Ebd. S. 27; STUHLÍK, S.: Příspěvek k poznání počátků mohylové kultury na Moravě. In: AR 23, 1971, S.144.
- ⁶ TOČÍK, A.: a. a. O.(Anm. 4) S.24.
- ⁷ ONDRÁČEK, J. – STUHLÍKOVÁ, J.: Sídliště v Budkovicích a jeho postavení v rámci věteřovské skupiny. In: PA 79, 1988, S. 18.
- ⁸ TOČÍK, A.: a. a. O. (Anm. 4) S.33.
- ⁹ TOČÍK, A.: Ebd., Abb. 11.
- ¹⁰ STUHLÍK, S.: a. a. O. (Anm.5), S. 142; MITSCHA-MÄRHEIM, H.– PITTONI, R.: Beginnende Mittelbronzezeit in Hohenau, pol. Bez. Gänserndorf, NÖ. In: ArchA 27, 1960, S. 16, Abb. 1: 7.
- ¹¹ KAUS, M.: Die mittelbronzezeitlichen Gräber von Neudorf. In: WAB bd. 71, 1985, S. 84, Taf. 3: 11b.
- ¹² PICHLEROVÁ, M.: Hromadný nález keramiky z Kopčian, okr. Skalica. In: ZbSNM 60, História 6, 1960, Abb. 6: 1.
- ¹³ BONA, I.: Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen. Budapest 1975, S. 253; DUŠEK, M.: Patince – Gräberfeld der nordpannonischen Kultur. In: CHROPOVSKÝ, B. – DUŠEK, M. – POLLA, B.: Gräberfelder der älteren Bronzezeit in der Slowakei. Bratislava 1960, Taf. 36: 10.
- ¹⁴ NEUSTUPNÝ, J.: Únětická závaží a sekeromlaty se žlábkem. In: PA 41, 1936/38, S. 5; STUHLÍK, S.: Osídlení jeskyň ve starší a střední době bronzové. Praha 1981, S. 14, 25; SCHWAMMENHÖFER, H.: Schleimbach. In: FÖ 20, 1981, S. 380, Taf. 36: 10.
- ¹⁵ TOČÍK, A.: a. a. O. (Anm.4) S. 41; BENKOVSKY-PIVOVAROVÁ, Z.: Zur kulturellen Stellung des „Rollerfundes“ von Mistelbach im Rahmen der entstehenden Hügelgräberkultur. In: Istraživanja, 5, 1976, S. 23.
- ¹⁶ VELIAČIK, L.: Pohrebisko severopanónskej kultúry v Chľabe. In: SIA 20, 1972, S. 210; TOČÍK, A.: Nitriansky Hrádok. Bronzezeitliche befestigte Ansiedlung der Mađarovce-Kultur. Nitra 1978–81, Taf. 67: 12, 78: 8.
- ¹⁷ STUHLÍK, S.: a. a. O. (Anm. 5), S. 144.
- ¹⁸ TIHELKA, K.: a. a. O. (Anm.3), S. 72, Abb. 41: 4; WILLVONSEDER, K.: Die mittlere Bronzezeit in Österreich. Wien 1937, Taf. 23: 1; DUŠEK, M.: Bronzezeitliche Gräberfelder in der Südwestslowakei. Bratislava 1969, S. 60, Abb. 8: 5.
- ¹⁹ BONA, I. – NOVÁKI, G.: Alpár. Bronzkori és árpádkori vár. Cumania VII, 1982, Taf. XI: 11–13.
- ²⁰ TOČÍK, A.: a. a. O. (Anm. 16), Taf. 106: 3, 7.
- ²¹ TOČÍK, A.: Ebd., Taf.140: 25; TIHELKA, K.: a. a. O. (Anm. 3), S. 72, Abb. 41: 7; NEUGEBAUER, J. W. – TURETSCHKE, F.: Drösing. In: FÖ 17, 1978, S. 256, Abb. 148.
- ²² TIHELKA, K.: a. a. O. (Anm. 3), S. 68; TOČÍK, A.: a. a. O. Anm. 16), Taf. 77: 7.
- ²³ TOČÍK, A.: a. a. O. Anm. 4), S. 42.
- ²⁴ BENKOVSKY-PIVOVAROVÁ, Z.: Zur Enddatierung des Kulturkreises Mađarovce-Věteřov-Böheimkirchen. In: Germania 54, 1976, Abb. 6: 7; TOČÍK, A.: Staršia a stredná doba bronzová na juhozápadnom Slovensku. In: Referáty Liblice z r. 1955, Liblice 1956, Taf. 16–17.
- ²⁵ NOVOTNÝ, B. – KOVALČÍK, R. M.: Sídliisko zo staršej doby bronzovej pri Spišskom Štvrtku, okr. Spišská Nová Ves. In: Muzaica 1967, S. 29, Abb. 2; TOČÍK, A.: Záchranný výskum v Bajči – Vlkánove v rokoch 1959–1960. In: ŠZ AÚSAV 12, 1964, Taf. 21: 10.
- ²⁶ MOZOLICS, A.: Bronzefunde des Karpatenbeckens. Budapest 1967, Abb. 34; TOČÍK, A. – VLADÁR, J.: Prehľad bádania v problematike vývoja Slovenska v dobe bronzovej. In: SIA 19, 1971, Abb. 24: 14; SCHREIBER, R.: Későbronzkori sírleletek Rákospesztúrról. In: Budapest Régiségei 22, 1971, S. 29, Abb. 8; KOVÁCS, T.: A halomsíros kultúra leletei Bagon. In: FA 17, 1965, S. 17, Abb. 14: 6.
- ²⁷ TOČÍK, A.: Parohová a kostoná industria mađarovskej kultúry na juhozápadnom Slovensku. In: ŠZ AÚSAV 3, 1959, S. 31.
- ²⁸ TOČÍK, A.: Ebd., S. 34.
- ²⁹ TOČÍK, A.: Ebd., Taf. 6: 4.

- ³⁰ TOČÍK, A.: Ebd., S. 34.
- ³¹ Für die fachliche Bestimmung der Muschelschale danke ich RNDr. E. ČINČUROVÁ, CSc., Mitarbeiterin des Naturwissenschaftlichen Museums des SNM.
- ³² VENCĽ, S.: Príspevek k poznánf holocennf valounové industrie. In: AR 28, 1976, S. 66–82.
- ³³ BÓNA, I.: a. a. O. (Anm. 13), S. 257.
- ³⁴ Für die fachliche Bestimmung des Materials der Gußformen und für Information über sein Vorkommen danke ich RNDr. T. ĎURKOVIČ, CSc., Mitarbeiter des Geologischen Instituts Dionýz Štúrs in Bratislava.
- ³⁵ NOVOTNÁ, M.: Die Äxte und Beile in der Slowakei. PBF IX–3, München 1970, S. 101, Abb. 44: 845.
- ³⁶ TOČÍK, A. – BUDINSKÝ–KRIČKA, V.: Z archeologických zbierok na Slovensku. In: ZbSNM 81, História 27, 1987, S.77, Abb. 5: 2.
- ³⁷ MOZOLICS, A.: a. a. O. (Anm. 26), S. 128, 151; TIHELKA, K.: Der Věteřov (Witterschauer) Typus in Mähren. In: Kommission für das Aneolithikum und die ältere Bronzezeit. Nitra 1958, S. 91, Taf. 6: 2, 3; SCHRATTBAUER, K.: Ein mittelbronzezeitlicher Depotfund von Hipfersdorf, NÖ. In: ArchA 25, 1959, S. 92; ČUJANOVÁ–JÍLKOVÁ, E.: Mittelbronzezeitliche Hügelgräberfelder in Westböhmen. Praha 1970, Taf. 46: B; KIMMIG, W.: Ein Hortfund der frühen Hügelgräberbronzezeit von Ackenbach, Kr. Überlingen. In: Jahrbuch RGZM 2, 1955, Abb. 1: 2.
- ³⁸ TOČÍK, A.: a. a. O. (Anm. 16), S. 157, Taf. 68: 13, 15; KRASKOVSKÁ, E.: Nález bronzov na Žitnom ostrove. In: AR 3, 1951, S. 140.
- ³⁹ NOVOTNÁ, M.: a. a. O. (Anm. 35), S. 38; MAYER, E. F.: Die Äxte und Beile in Österreich. PBF IX–9, München 1977, S. 121.
- ⁴⁰ MOZOLICS, A.: a. a. O. (Anm. 26), S. 57.
- ⁴¹ JAVORSKÝ, F.: Záchrané výskumy a prieskumy výskumnej expedície Spiš. In: AVANS v r. 1983, Nitra 1984, S. 101, Abb. 57: 6–8; STAŠŠIKOVÁ–ŠTUKOVSKÁ, D. – BÁTORA, J.: Hroby zo staršej doby bronzovej z Levoče. In: ŠZ AÚSAV 23, 1987, S. 36.
- ⁴² VLADÁR, J.: Komplexný výskum opevneného sídliska otomanskej kultúry v Spišskom Štvrtku. In: AVANS v r. 1975, Nitra 1976, S. 217, Abb. 142; NOVOTNÁ, M.: Metalurgia opevnených osád. In: AR 35, 1983, S. 120, Taf. 1: 1.
- ⁴³ KOVÁCS, T.: Historische und chronologische Fragen des Überganges von der mittleren zur Spätbronzezeit in Ungarn. In: AAHung 27, 1975, Abb. 2: 6.
- ⁴⁴ TOČÍK, A.: Malé Kosihy. Nitra 1981, S. 56, Taf. 25: 21.
- ⁴⁵ DUŠEK, M.: a. a. O. (Anm.18), S. 63, Abb. 10: 8.
- ⁴⁶ MOUCHA, V. – TRNKA, V.: Středobronzový sídlištní objekt z Tuchlovic. In: AR 11, 1959, Abb. 251.
- ⁴⁷ JOCKENHÖVEL, A.: Die Rasiermesser in Mitteleuropa. PBF VIII–1, München 1971, S. 41.
- ⁴⁸ VINSKI, Z.: Brončarnodobne ostave Lovasi Vukovar. In: Vjesnik arheološkog muzeja u Zagrebu. Zagreb 1958, S. 34.
- ⁴⁹ MOZOLICS, A.: a. a. O. (Anm. 26), S. 179; HÄNSEL, B.: Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken. Bonn 1968, S. 54.
- ⁵⁰ HAMPL, F. – KERCHLER, H. – BENKOVSKY–PIVOVAROVÁ, Z.: Das mittelbronzezeitliche Gräberfeld von Pitten in Niederösterreich. In: MPK 19–20, 1978–1981, S. 71, Taf. 218: 6; HAMPL, F. – KERCHLER, H. – BENKOVSKY–PIVOVAROVÁ, Z.: Das mittelbronzezeitliche Gräberfeld von Pitten in Niederösterreich. In: MPK 21–22, 1982–1985, S. 79.
- ⁵¹ HÁJEK, J.: Jižní Čechy ve starší době bronzové. In: PA 45, 1954, S. 173, Abb. 31: 6.
- ⁵² DUŠEK, M.: a. a. O. (Anm. 18), S. 80, Abb. 17: 7. Die Pinzetten mit tordiertem Bügel stammen aus Depots Trenčianske Bohuslavice und Zvolen. VELIAČIK, L.: Die Lausitzer Kultur in der Slowakei. Nitra 1983, S. 92.
- ⁵³ TOČÍK, A. – VLADÁR, J.: a. a. O. (Anm.26), S. 389.
- ⁵⁴ BENKOVSKY–PIVOVAROVÁ, Z.: a. a. O. (Anm. 24), S. 341–359; BENKOVSKY–PIVOVAROVÁ, Z.: Zur jüngsten Phase der Věteřov–Kultur in Niederösterreich. In: ArchA 65, 1981, S. 71.
- ⁵⁵ TOČÍK, A.: Hroby zo strednej doby bronzovej v Nových Zámkoch v polohe Berek. In: Castrum Novum 1, 1982, S. 30; TOČÍK, A.: a. a. O. (Anm. 24), Taf. 16, 17; DUŠEK, M.: a. a. O. (Anm 18).
- ⁵⁶ SALAŠ, M.: Metalurgická výroba na vyššinném sídlišti z doby bronzové u Blučiny. In: ČMM 70, 1985, S. 46.

Übersetzt von Berta Nieburová